№ 6. Schlesische 1848.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 3. Februar.

Die Freundschaft.

Ein heit'rer Stern prangt über uns am Aether,
Erleuchtet uns mit seinem hellen Schein,
Ergötzend schießt er nieder seine Strahlen,
Ihm ist's Schloß nicht zu groß, die Hütte nicht zu klein!
Es ist die Freundschaft, die das Herz entzückt
Und jeden Pilger dieser Welt erquickt.

Drum laßt mit heiterm Sinn uns sie besingen,
Ja Freundschaft, Dich besing' ich immerdar!
Dir bringe ich mein Lied, Du holde Schöne!
Die immer liebreich freudespendend war!
Ich huld'ge freudig Dir und Deinem Band,
Und walle froh mit Dir durch's Erdenland!

Du mildest alle herben Leidenskelche,
Und durch Dich wird die bitt're Wermuth süß!
Du streuest Deinen Zucker in den Becher,
Erfüllst mit Liebe, was man sich verhieß!
Ein Leidendulder fühlt nur halb den Schmerz,
Erleichtert wird durch Dich sein wundes Herz!

So Manchem schlägt das Schicksal tiefe Wunden,
Grell tobet es um seinen Horizont,
Es ziehen düst're Wolken sich zusammen,
Es dunkelt sich die Sonne und der Mond,
Er fühlt sich schon von solcher Schmach erdrückt,
Die ihm des Schicksals Laune zugeschickt.

Schon wähnt er sich am Abgrund des Verderbens,
Schon glaubt er sich an seines Grabes Rand.
Schon glaubt er, Alles sei für ihn verloren,
An das er sonst sein Herz mit Liebe band!
Schon hört er, wie des Schiffleins Mast zerbricht,
Ihm in den Wellen seinen Tod verspricht!

Doch Alles ist noch nicht für ihn verloren,
Ist's auch des Freundes gute Seele blos!
Sie, die die frohen Stunden mit ihm theilte,
Sie spendet ihm auch Trost für's bitt're Loos!
Durch Freundesworte wird der Gram verscheucht,
Durch sie wird selbst die schwerste Bürde leicht!

Der aber, der die Freundschaft nicht mag wissen,
O, der ist sicherlich beklagenswerth!
Genießet er auch alle Lebensfreuden,
Ist ihm auch alles Erdenglück bescheert;
Hat er bei diesem Glücke keinen Freund, —
Dann ist er wahrlich das nicht, was er scheint!

Dich, Freundschaft, Edle! wand die ew'ge Vorsicht
Als schönste Blum' in unsern Lebenskranz,
Und fehlst Du, Holde! in die bunte Reihe,
O, dann verlieret sie Geschmack und Glanz!

O drum durchglühe mir mein Herz und Sinn,
Und weiche nie von mir, so lang' ich bin!

Komm denn o guter Freund! an meine Seite!
Ich öffne liebend Dir mein ganzes Herz!
O, schenke mir Dein Herz in allen Scenen,
In Lust und Freud', in Dürftigkeit und Schmerz!
O, unser heißes Bündniß reiße nicht,
Bis einst der Tod des Lebensfäden bricht.

H. Fabig.

Klara,

oder:

Wahre Liebe überwindet Alles.

Eine Novelle aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Es war in der That so, die Priorin blieb auf der Terrasse der Thür stehen, und sah sich, wie suchend, nach allen Seiten um. Ueberrascht stand Reinhold da. Eine Sekunde starrte er der erbleichten Klara in's Antlitz, dann fragte er hastig und gepreßt: „Ist's Ihnen nicht recht, daß man uns beisammen findet?" —

„Ach ja, das wohl, aber — —, das aber ist genug. Auf Wiedersehen! und dann will ich Ihnen Alles, Alles sagen!"

Damit hatte Klara einen brennenden Kuß auf der wieder ergriffenen Hand. Der Jüngling flog in's Gebüsch, und fort war er, in dem bergenden Dunkel des Waldes verschwunden. —

Nach einer Minute erholte sich die Erschrockene, dann wankte sie aus dem Gebüsch hervor und über den grünen Platz hin, auf die beiden Klosterfrauen zu, die noch immer unbeweglich an der Thür standen, recht als wollten sie nun nicht weiter gehen, da die, welche sie allem Anscheine nach gesucht hatten, ihnen entgegenkam.

Klara nahm sich aus aller Kraft zusammen, um unbefangen vor den beiden Frauen zu erscheinen, und der ihr und ihrem ganzen Geschlechte eigenen Verstellungskunst gelang es auch, die im Innern wogenden Gefühle zu verbergen.

„Du gingst ohne meine Erlaubniß aus dem Garten, meine Tochter?!" fragte die Priorin in ernstem Tone und mit einer Strenge im emporgerichteten Gesichte, die man sonst an der gutmüthigen Frau nicht gewöhnt war, und die besonders für die arme Klara sehr viel Peinigendes hatte.

„Verzeiht, Hochwürdige," — stammelte die Geängstete, „ich suchte — ich war — ich habe —"

„Ein Gebot übertreten, das ich sehr wohl kannte," fiel ihr die Vorgesetzte ein; „geh' auf Deine Zelle und warte dort meine weitern Befehle ab, ich habe viel mit Dir zu reden!"

In schweigendem Gehorsam küßte Klara die Hand der anscheinend strengen Priorin, und begab sich, froh, der quälenden Scene so bald entkommen und namentlich den hämischen Blicken der Schwester Plazida entgangen zu sein, eilends in ihre Zelle, wo sie in der Einsamkeit bald wieder ganz Herrin ihrer Gedanken war, und einen Plan entwarf, zu dessen Ausführung sie auch auf der Stelle schritt.

Nach dem Gespräche, welches so eben Reinhold mit ihr geführt, schien es ihr keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sie von dem schönen Fremdling geliebt werde. Schon früher vom höchsten Interesse für ihren Pflegling aufgeregt, konnten dessen Worte nur dazu beitragen, den in ihrem Herzen schon glimmenden Funken noch mehr anzufachen, und sie fühlte es nur zu klar, daß sie den jungen, wackern Mann auf's Innigste liebe, und daß sie, ohne die Seinige zu werden, nie werde glücklich sein können.

Wie ganz anders erschien ihr nun die klösterliche Einsamkeit, wie schmerzlich und bitter bereute sie nun den Entschluß, Nonne zu werden, und wie rasch, wie freudig wurde dagegen, mit aller Behändigkeit eines entzündeten Mädchenkopfs, der Plan entworfen, ein Joch abzuschütteln, durch welches sie des höchsten, von ihr so süß geträumten Erdenglücks verlustig werden sollte!

Nicht umsonst hatte Reinhold sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie ja noch erst Novize sei. Ihr Herz, von Liebe aufgeregt, und eben deßhalb so mancher, ihr sonst heiligen Pflicht uneingedenk, war sogleich bereit, von jenem Zustande den vielverheißenden Gebrauch zu machen.

Ihre Eltern, so meinte sie, würden ihren dringenden Bitten nicht hartherzig sich entgegenstellen. Fast ahnte sie den Grund, der ihre Mutter bewogen hatte, ihr zur Wahl des Klosterlebens zuzureden. Gern, ach gern, wollte sie allem Anspruch auf ihr Erbe entsagen, gern der geliebten Schwester das Ganze ungeschmälert überlassen, wenn sie nur dem Klosterleben entkommen und in den Genuß eines häuslichen Glücks versetzt würde, welches an Reinholds Seite ihr in der lieblichsten Gestalt zu Theil werden mußte. Der Vater war so hart nicht; er werde gewiß auf die dringenden Bitten Rücksicht nehmen, und sein Kind einer Lage entreißen, die es offenbar unglücklich machen müsse. Die Mutter freilich! — indessen auch die werde sich erweichen lassen. Die Priorin sollte gerade das Meiste thun, Vater und Mutter zu der Tochter Gunsten zu bestimmen, und das werde die gute, liebe mütterliche Frau gewiß thun; denn vorher sei sie gewiß blos zum Schein so streng und ernst gewesen, um in den Augen der alten, bösen Plazida sich Nichts zu vergeben. Sie wollte noch heute, ja sogleich an Vater und Mutter schreiben und an die Priorin. — Letztere sollte Alles, Alles wissen, und dann die Briefe mit einem günstigen Hilfsschreiben begleiten und an die Eltern besorgen.

So plauderte das arme, liebekranke Mädchen, und machte sich gleich daran, die erwähnten Briefe zu schreiben. Sie schilderte dem Vater mit den grellsten Farben ihre Abneigung gegen das Klosterleben und bat ihn um Alles in der Welt, sie von dem gegebenen Versprechen zu entbinden und nach Beendigung des Noviziats wieder zu sich zu nehmen. Der ganze Brief war voll von den dringendsten, herzlichsten Bitten, die freilich das Gepräge jugendlicher Unbesonnenheit trugen, aber auch zugleich von der innigsten Liebe zu Vater und Mutter zeugten, und dabei deutlich genug verriethen, daß ein besonderer und sehr wichtiger Grund in dem Herzen des Mädchens Statt finden müsse. Der Priorin endlich gab sie das treueste Bekenntniß ihrer Liebe zu Reinhold; sagte, daß sie die gegründetste Hoffnung habe, von dem jungen Mann geliebt zu sein, und bat um ihre Verwendung bei den Eltern, damit diese ihrem Rücktritte in die Welt keine Hindernisse in den Weg legen möchten.

Diese Briefe waren eben fertig, als die Pförtnerin kam und Klara zur Priorin beschied.

„Ich bin unwohl," entgegnete Klara, „und muß eilen, mich auf mein Lager zu begeben, damit das Uebel nicht ärger werde. Die Hochwürdige wird mich gewiß entschuldigen, und Ihr, Schwester Pförtnerin, seid wohl so gütig, ihr diese Briefe zu geben!'

Die Pförtnerin versprach, dieses zu thun, und entfernte sich sogleich wieder. Klara aber eilte, ihre Zelle zu verschließen, und sich zur Ruhe zu begeben, um nicht etwa durch den Besuch einer Klosterschwester oder gar der Priorin selbst gestört zu werden, der ihr

in jedem Falle sehr unangenehm gewesen wäre; denn sie mußte mit allen ihren wogenden Gefühlen durchaus allein sein.

Die Priorin traute ihren Augen kaum, als statt der entbetenen Klara, die ihrem Vorsatze nach übrigens mit einer Strafpredigt davon kommen sollte, die Pförtnerin eintrat, und, die erhaltenen Briefe abgebend, die Schwester Klara als unwohl entschuldigte.

Und warum ward dieser die Strafpredigt zugedacht? — Weil die Priorin mit ziemlicher Gewißheit vermuthete, daß sie den Oberjäger Reinhold gesprochen habe, denn dieser war, als Klara in den Klostergarten ging, bereits oben bei der Hochwürdigen, um die ihr gebührende Dankvisite zu machen. Nach Schwester Klara fragend, hörte er, daß diese in den Garten, und von dort aus in den Wald gegangen sei, worauf er sich empfahl, und hinauseilte, um die aufzusuchen, welche so viel an ihm gethan hatte. — Natürlich konnte dem waldkundigen Waidmann, der des Spürens so kundig war, das edle Jagdziel nicht in die Länge entgehen.

Die Priorin las nun das an sie gerichtete Schreiben, und ihr Staunen erhöhte sich. Zwar hatte sie, was in des Mädchens Herzen vorging, längst gemerkt, hatte aber noch nicht daran gedacht, daß es mit ihr schon so weit gekommen sei.

Unschlüssig, was sie thun sollte, entschied sie sich endlich dahin, für den Augenblick die ganze Sache ruhen zu lassen und morgen, nach der Messe, ein ernstes Wort mit ihrer aufgeregten Novize zu sprechen. Dabei hoffte sie, den mit einem Male so weltlich gewordenen Sinn der Jungfrau wieder in das rechte, für eine Klosterbraut passende Geleise zu bringen.

Der andere Morgen kam, und mit ihm zur Zeit der Messe der Abt des nahe gelegenen Augustiner-Klosters, der von der höheren Behörde damit beauftragt war, die Rechnungsgeschäfte des Klosters zu leiten, weßhalb er denn von Zeit zu Zeit eine Inspektions-Reise hierher zu machen pflegte. Seine Anwesenheit verhinderte die Priorin, Klara zu sprechen, jedoch unterließ diese nicht, sich durch die Pförtnerin nach ihrem Befinden zu erkundigen, und ihr auf's Neue anzudeuten, daß sie unter keiner Bedingung ihre Zelle verlassen dürfe. Denn sie mußte fürchten, daß das Mädchen in seiner Extase das ganze Geheimniß, unter dem die Aebtissin noch vielmehr vermuthete, als wirklich daran war, dem Abte enthüllte, und dadurch dem Rufe des Klosters einen fast nie wieder gut zu machenden Nachtheil verursachte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entsagung.

(Beschluß.)

Mechthildis, die Tochter des Schweidnitzer Stadthauptmanns Konrad von Felsberg, eine schöne, neunzehnjährige Jungfrau, besaß alle jene weiblichen Tugenden, welche das Weib schmücken und ihr Würde und Anmuth verleihen. Als Wangenheim, mit welchem Namen wir den jungen Krieger im Verlaufe unserer Erzählung bezeichnen wollen, vor einigen Jahren mit einem schwedischen Fähnlein Reiter in der Stadt Schweidnitz zur Besatzung gelegen, hatte er die Bekanntschaft Mechthildis gemacht und bald Gegenliebe für seine unerschütterliche Treue und Neigung zu der herrlichen Jungfrau gefunden.

Nur der Vater, ein strenger und den Lehren seiner Kirche, der katholischen, in hohem Glaubenseifer zugethan, hatte von Anfang an die Annäherung und das sichtliche Einverständniß der beiden jungen Leute nicht gern

gesehen, und sein finsterer und oft drohender Blick sprach stumm seine wahre Herzensmeinung aus, ohne daß erst laut Wort um Wort getauscht worden wäre.

Noch ein Grund war vorhanden, um die Abneigung des Stadthauptmanns gegen den muthmaßlichen, unwillkommenen Eidam noch gewaltig höher zu steigern.

Der Schwede war nach der Religion seines Landes evangelischen Glaubensbekenntnisses und Mechthildis streng in den Glaubenslehren der alleinseligmachenden Kirche erzogen. Wie konnte also Jener hoffen, die Geliebte nach einst beendigtem Kriege als sein eigen in die ferne Heimath zu führen, wenn sich ihm so große, in der That unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellten?

Der Schwede sah mit stummen Schmerze seine schönsten Hoffnungen allmählich in den Staub sinken und vernichtet werden, und vergebens suchte er die Gunst des finstern, strengen Greises zu gewinnen, der sich indeß von Tag zu Tage immer einsylbiger und stummer abwandte.

Selbst Mechtildis obschon sie ihrem Geliebten mit wahrhafter und inniger Liebe ergeben war, konnte dem frühen Einflusse der Erziehung, die sie gehabt, nicht ganz entgehen.

In ihrem schuldlosen und unerfahrnen Herzen kämpfte kindliche Liebe mit ernsten und strengen Pflichtgefühl, und das ächte, tief religiöse Gefühl, die Grundsätze ihrer Kirche, die besonders zu damaliger Zeit jede nähere Gemeinschaft mit Andersgläubigen untersagte, das Verbot ihres Vaters, — Alles bestimmte sie am Ende dazu, das süße, schöne Gefühl in den starren engen Fesseln des Zwanges und der Convenienz zurück zu halten, und mit aller Macht jene herrliche, hochheilige Empfindung zu bemeistern, die nur einmal im Menschenleben in der Jugend — in ihrer vollen und göttlichen Glorie erscheint, um dann nie wiederzukehren!

Da beschloß der Schwede, gedrängt von seinem tiefen, innern Gefühl und seiner schwärmerischen Phantasie den letzten und außerordentlichsten Schritt zu thun.

Er trat öffentlich und feierlich zur katholischen Religion über, deren Ritus zu seinem Herzen sprach, und dessen ganze ceremonielle Erscheinung den Geist in heiliger Andacht hoch über die Schranken des Irdischen erhebt.

In der Kirche zu St. Wolfgang zu Schweidnitz legte er im Beisein eines hohen Prälaten und eines zahlreich versammelten Clerus sein neues Glaubensbekenntniß ab, und wenn auch die Motive zu dieser Handlung, wie wir so eben gesehen, nicht völlig rein waren und aus innerster Ueberzeugung der Seele flossen, so blickte der junge Mann doch ernst in das Leben und nur die Größe seiner edlen Leidenschaft hatte ihn zu diesem Schritte bewogen. —

In kaiserliche Dienste übergetreten, mußte er bald darauf jene Gegend gänzlich verlassen und dem wechselnden Kriegsspiele folgen, welches ihn bald dahin, bald dorthin auf das neue Feld der Ehre rief, von dem er stets mit Ruhm und Auszeichnung geschmückt, zurückkehrte. —

Einige Jahre waren seitdem verflossen, keine Nachricht hatte Wangenheim von seiner Geliebten in die weite Ferne empfangen, da erwachte die Sehnsucht nach ihr mit neuer, verstärkter Gewalt. Da ward ihm der Auftrag einer außerordentlichen Sendung in jene Gegend zu Theil, und er übernahm dieselbe, obschon sich für ihn die augenscheinlichsten Lebensgefahren verknüpften. Denn wurde er erkannt und gerieth in die Hände der Schweden, seiner früheren Landsleute, so war sein

Loos gefallen, und daß ihn dieses nicht unter der Zahl der Lebenden ließ, konnte er sich selbst leicht voraussagen.

Doch die Macht der Liebe siegt über jede äußere Bedenklichkeit, sie durchbricht alle Schranken, die sich ihr entgegen stellen, und blüht wie eine sanfte Lotusblume selbst über dem schon geöffneten Abgrunde!

Es gelang Wangenheim, seine äußere Erscheinung ziemlich unkenntlich im Fall einer Entdeckung oder Gefangennahme zu machen, und nur von einem einzigen treuen Diener, seinem Reitknechte, begleitet, hatte er den höchst gefahrvollen Weg angetreten. Schon hatte er fast die Hälfte desselben zurückgelegt, als er mitten auf einer Ebene von einem zersprengten Trupp feindlicher Reiter angegriffen wurde. Wangenheim, der Wichtigkeit und der Eile seiner Sendung eingedenk, wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung gegen die ihn bedrängende Uebermacht und es gelang ihm, sich mit seinem guten Schwerte Bahn durch die feindlichen Reiter zu brechen.

Da sah er, wie sein treuer Diener, der seinen Rückzug decken wollte, so eben von den Feinden zusammengehauen wurde und blutend, — ein Opfer seiner Treue, — vom Pferde herabsank. —

Mit Schmerz gewahrte er den Tod dieses seines einzigen Getreuen, aber der Augenblick war gebietend und drängte zur höchsten Eile, denn Tod und Leben lag in der ernsten Waagschaale, und ging durch seinen Tod jene Sendung verloren, so war der Verlust bedeutend, und die daraus entspringenden Folgen konnten den größten Nachtheil über einen Theil des Kaiserlichen Heeres bringen. Glücklich entkam er jedoch den ihm nachsetzenden Feinden, und erreichte ungefährdet jene Gegend, in welcher die Stadt Schweidnitz liegt, und in der, wie wir oben bereits gemeldet, die Pest auf so grausame Art wüthete. —

Es gelang Wangenheim, sich in die Stadt heimlich und unerkannt einzuschleichen, auch durfte er jetzt in der That weniger Vorsichtsmaaßregeln anwenden, da der Tod von Stunde zu Stunde die Menschen abrief in die dunkle Kammer der Verwesung und die nächste auf die Ewigkeit gerichtet war.

Mit banger Erwartung durchschritt der Offizier die öde Stätte des Todes und das Bild desselben zeigte sich ihm in tausend Formen und Arten der Zerstörung.

Was sie wohl machen mag? Ob sie noch lebt, die Theure, an welcher sein Herz in voller Sehnsucht hing? —

Diese Gedanken beschäftigten ihn, als er sich dem steinernen, wohlgebauten Hause des Stadthauptmanns auf der Burgstraße näherte. Todesschweigen herrschte rings umher, als er die breiten, steinernen Stufen hinaufstieg, die zu den Gemächern des Hausherrn führten.

Endlich öffnete sich leise und knarrend eine Thüre und ein alter Diener trat in vermummter Umhüllung daraus hervor.

„Herr, Ihr naht Euch der Stätte des Todes," herrschte ihm Jener mit leiser und klagender Stimme zu, „der Herr Stadthauptmann ist vor wenigen Stunden von allen Symptomen der schrecklichen Krankheit befallen worden, und seine Tochter Mechthildis, nicht achtend der Gefahr, wacht trostlos an seinem Lager.

Erschreckt taumelte Wangenheim zurück, dann, während er mühsam nach Fassung rang, fuhr der ergraute Diener wie im leisen Selbstgespräch fort:

— „Ja, so ist es, die fromme und gute Tochter, hat ein heiliges Gelübde gethan, daß sie, wenn der Vater durch ein Wunder des Himmels wieder genesen sollte, sie den

Schleier bei den Clarissinnen nehmen und aus dem irdschen, weltlichen Trübsal in den himmlischen Vorhof der Freude treten will!

Wangenheim erbleichte noch mehr bei dieser Nachricht, aber er schwieg, seinen heißen Schmerz in die wunde Brust zurückdrängend.

Er bat und beschwor den Diener, der ihn von früher genau kannte, ihm auf wenige Augenblicke die Unterredung mit Mechthildis zu verschaffen, doch dieser schüttelte weinend sein ergrautes Haupt, und deutete stumm auf die große und dunkle Eingangsthüre, hinter welcher das Verderben lauschte.

„Fragt morgen wieder zu, edler Herr," entgegnete endlich der Diener nach langem Schweigen, grüßte und entfernte sich mit eiligen Schritten.

Betäubt verließ Wangenheim das Haus, und verlebte einen bangen und schrecklichen Tag. —

Frühzeitig am andern Morgen begab er sich wieder in die Wohnung des Stadthauptmanns, und frug nach dem Krankheitszustande des Stadthauptmanns.

Hier vernahm er die Nachricht, daß es sich mit dem Zustande des Kranken merklich gebessert habe.

Nach einigen Tagen war der Stadthauptmann in der That wieder hergestellt und die Hoffnung Wangenheims auf den einstigen glücklichen Besitz Mechthildis schwand somit gänzlich dahin. —

Noch einmal durfte er mit der geliebten und angebeteten Mechthildis sprechen, noch einmal ihr seine Liebe gestehen und sie um Aenderung ihres Entschlusses bitten. Vergebens. Mechthildis beharrte mit blutendem und gebrochenen Herzen auf ihrem Gelübde und Beide schieden — für ewig! —

Als sich die hohe und schwere Eichenpforte hinter dem Unglücklichen schloß, war es, als sei die Welt und seine ganze Seligkeit vor ihm versunken, und eine unendliche Trauer legte sich um sein Herz.

Er floh, nachdem er seine Depeschen überbracht, für immer aus diesen Mauern, und suchte und fand den Tod einige Jahre darauf in einem hitzigen Gefecht. Sein letztes Wort war — „Mechthildis!"

Miscellen.

Neulich klopfte ein Betteljunge an die Thür einer alten Jungfer, die wegen ihres Geizes verschrien war. Sie wies ihn ab, und da rief er: Ich wollte, du wärest Eva gewesen! — Warum? — Weil du den Apfel ganz allein gegessen hättest, statt ihn mit Adam zu theilen.

Eine junge Wittwe, die eben ihren Mann beerdigen ließ, wurde schon bei der Begräbnißfeierlichkeit förmlich um ihre Hand und ihr Herz angesprochen. Sie lächelte und sagte mit der Miene des Bedauerns: „Wären Sie doch drei Tage früher gekommen; ich bin nun schon wieder versprochen."

Bei Goldberg ist vor einiger Zeit ein weißer Staar geschossen und ausgestopft worden. Vor mehreren Jahren wurde ebenfalls ein solcher dort lebendig gefangen und späterhin ausgestopft.

Das Vermögen des Hauses Rothschild wird auf 600 Millionen Thaler angegeben. — 600 Millionen Thaler zu 4 Procent bringen jährlich 24 Millionen Thaler Interessen. (Kein Wunder, wenn der liebe Mammon aller Orten so klamm ist.)

Im Jahre 1847 sind bis Ende August folgende Sängerfeste gefeiert worden: ein niederschlesisches auf dem Gröditzberge, am zweiten

Pfingstfeiertage; eines zu Regensburg, 25. bis 27. Juni; ein allgemeines zu Lübeck, 26. bis 29. Juni; das zweite deutsch-vlämische zu Ghent, 27. Juni; das bergische zu Lennep, 27. Juni; eines zu Oldenburg, 4. Juli; das der vereinten norddeutschen Liedertafeln zu Pyrmont, 5. bis 7. Juli; das der Handwerker-Vereine zu Neustadt-Eberswalde, 11. Juli; das des Ilm-Sängerbundes zu Helmstädt, 18. Juli; das zweite des Saale-Sängerbundes zu Naumburg, 27. une 28. Juli; das dritte des Lahn-Bundes zu Weilburg, 4. August; das eilfte schlesische zu Landeshut, 5. August; eines zu Elbing. 8. und 9. August; das des mittelrheinischen Sängerbundes zu Coblenz, 11. bis 15. August; das erste niederländische zu Arnheim, 15. August; das des thüringischen Sängerbundes zu Eisenach, 23. und 24. August.

Der Schornsteinfeger-Junge Jones, welcher, in die Königin von England verliebt, sie oft im Buckinghampalast heimgesucht hatte, steht jetzt als tüchtiger Trompeter bei einem Husaren-Regimente in Irland; doch soll er noch immer eine stille Neigung für Ihre Majestät haben und Nachts einsam und allein „Viktoria, Viktoria!" blasen.

In Leipzig befindet sich ein Familienvater, der so dick ist, daß seine Töchter, welche täglich einen Gang um die Stadt machen, bei schlechtem Wetter zu Hause bleiben und, um dennoch Bewegung zu machen, zehn Mal um ihren Herrn Vater herumgehen, was dann einem Spaziergange um die Stadt völlig gleich ist.

Ein Engländer besuchte in der Provence das Schloß, auf welchem die Frau von Sevignè gelebt hatte. „Ist das die Treppe, auf welcher die große Frau von Sevignè hinauf- und hinabging?" fragte er. — „Ja, ohne Zweifel." — „Ist das die Lehne, auf welche sie ihre Hand stützte?" — „Ganz gewiß." — „Es ist Alles sehr verfallen, verkauft man es wohl?" — „Warum nicht," antwortete der Verwalter, „ich will den Eigenthümer davon benachrichtigen." — Der Eigenthümer willigte in den Verkauf, und der Engländer bezahlte 18000 Francs für diese alte Treppe, die er nach London bringen ließ.

In Ziegenhals starb vor einiger Zeit eine Mutter, Namens Ertelt, die von ihren hinterbliebenen sechs erwachsenen Söhnen zu Grabe getragen wurde.

Tags-Begebenheiten.

Waldenburg. Am 6. d. M. war der Dienstknecht Johann Karl aus Peterwitz Schweidnitzer Kreises zu Wüstewaltersdorf bei der Kaufmann Hauptschen Oelfabrik aus der Wagenkelle gefallen und hat sich dabei so beschädigt, daß er 6 Tage darauf dort gestorben ist.

Am 21. d. M. wurde die Ortsarme unverehelichte Caroline Hiltmann aus Waldenburg auf Nieder-Hermsdorfer Territorio leblos aufgefunden. Der Leichnam derselben muß schon sehr lange gelegen haben, da er bereits von den Raubvögeln beschädigt worden war. Zu Neu-Liebichau hatte sich der Fleischergeselle Carl Wilhelm Finke aus Blumenau erhängt. Am 24. d. M. wurde der Tagearbeiter Knappe dessen Ehefrau und sein neunjähriger Sohn am Kohlendampfe erstickt aufgefunden und hat aller angewendeten ärztlichen Bemühungen ungeachtet, keins derselben wieder zum Leben gebracht können.

☞ Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen einmal für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 10 Sgr. und ist durch alle Königl. Postämter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögel.